

Erster Theil.

Entstehung der Großherzogl.=Berg. Truppen.

Feldzug von 1806, 1807 und 1808.

Als Maximilian Joseph von Bayern nach dem Frieden von Preßburg, 1806, das Herzogthum Berg an den Prinz Joachim Murat den 15. März abgetreten hatte, wurde aus dem in Düsseldorf stehenden Bataillon des 11. bayerischen Infanterie-Regiments (von Kinkel) und den von Nassau=Dillenburg eingetroffenen Mannschaften ein Infanterie-Bataillon formirt, welches aus einer Grenadier-, und einer Voltigeur-Compagnie, so wie aus 6 Compagnien Musquetiers bestand. Obrist Geither kommandirte und Obrist-Lieutenant Mouff war Bataillons-Chef; beide kamen aus französischen Regimentern.

Dieses Bataillon marschirte am 9. Oktober 1806 von Düsseldorf über Moers nach Wesel, die bayerischen sowohl als die nassauischen Soldaten in ihrer landesüblichen Bekleidung; Gewehr und Lederzeug war von verschiedenem Kaliber und von allerlei Gattung, und die wenigen Rekruten, die im Klevischen ausgehoben wurden,

waren noch gar nicht eingekleidet. In Wesel angekommen, wurde fleißig exercirt, noch ein zweites Bataillon gebildet, und dann über Paderborn, Erfurt u. s. w. der Marsch nach Magdeburg angetreten. Hier wurde das Regiment unter dem Namen: Erstes Großherzoglich-Bergisches-Infanterie-Regiment, ganz neu gekleidet; die Uniform war weiß, mit blauen Revers und die Czakos mit dem Buchstaben J. (Joachim), die Grenadiere bekamen Bärenmützen. Der Dienst war streng und mit beständiger Uebung verknüpft; dabei war die Stadt so mit Einquartierung belastet, daß öfters 12 bis 14 Mann bei einem einzigen Bürger untergebracht wurden. Doch befanden wir Bergische uns daselbst sehr wohl, und die Einwohner nannten uns nicht anders, als: unsre Soldaten, wofür wir uns unsererseits durch eine strenge Ordnung erkenntlich bezeigten. Wir blieben in Magdeburg bis zum 5. Mai 1807, wo wir in Eilmärschen ohne Ruhetag bis Danzig marschirten. Am 25. trafen wir bereits vor diesem Platz ein und bezogen ein Lager, nahe der Allee bei dem Kloster Oliva. Es wurden keine Lebensmittel ausgetheilt, so daß wir an allem Mangel litten und überdies noch im höchsten Grade ermüdet waren. Am andern Morgen sollte gestürmt werden, doch zu gleicher Zeit nahmen die Unterhandlungen ihren Anfang und endigten mit der Uebergabe der Stadt. Wir Bergische gingen nun weiter nach Dirschau und Marienwerder, trafen am 29. vor Graudenz ein, besetzten die Dörfer Sackrau und

Muckerau und unser rechter Flügel lehnte sich an die Weichsel. Die Laufgräben wurden unverzüglich eröffnet. In der Festung kommandirte ein tapfrer Degen, der 73 jährige Courbière; einige Ausfälle wurden so gut dirigirt, daß jedesmal unsere Arbeiten zerstört, und die Geschütze in mehreren Batterien unbrauchbar gemacht wurden. Als endlich die Belagerungs-Werke so ziemlich vorgeschritten waren, kam der Friede zu Stande und die bergischen Truppen marschirten am 16. Juli über Tuchel, Kalisch u. s. w., nach Stralsund, wo sie am 1. August anlangten und am 6. ein Lager vor dem Trippsee'r-Thore bezogen. Die Stadt wurde förmlich belagert. Das Belagerungskorps bestand aus Franzosen, Italiänern, Spaniern, Bayern und Bergischen, welche sämmtlich von dem General Brune kommandirt wurden. Der König von Schweden war selbst in Stralsund gegenwärtig; im Hafen lagen englische Kanonierböte und feuerten oft so unsinnig in's Blaue hinein, daß es fast schien, als ob sie uns nur deshalb die Kugeln zuschickten, um sie gegen die Stadt zu gebrauchen. Unsre Soldaten erhielten einige Sous für jedes Stück, und so blieb denn auch keine liegen.

Der ritterliche König Gustav ließ uns mehrmals durch Parlamentäre zu wissen thun, daß Er, wenn wir die Arbeit in den Laufgräben fortsetzten, mit allen Geschützen auf uns feuern lassen würde, was denn auch richtig jedesmal erfolgte. Wir waren indeß in dem losen Boden sehr gut gedeckt und das Feuer schadete uns wenig.

Die Schweden hatten nicht einmal Schießscharten, sondern ihre Geschütze waren frei über die Mauer gerichtet, so daß man ihre Artilleristen leicht durch das kleine Gewehrfeuer erreichen konnte, auf welchen Fehler sie erst von uns selbst aufmerksam gemacht wurden. Am 27. zog die Besatzung, die eisernen Geschütze zurücklassend, ab, segelte zuerst nach Rügen und dann vollends nach Schweden hinüber. Wir besetzten also die Stadt. So wie unsre jungen Soldaten nach so vielen Strapazen in die Federbetten kamen, erkrankten sie fast alle, selbst viele Offiziere. Am 21. Oktober setzte ein Theil des Belagerungskorps nach dem benachbarten Rügen über; die Bergischen okkupirten die Halbinsel Wittow und wurden Compagnieweise auf den Edelhöfen untergebracht. Wir blieben hier bis zum 16. November, wo wir über Fasmund nach Bergen auf Rügen gingen und den 18. bei Garz übergesetzt wurden, wobei ein großer Kahn umschlug und die Leute zum Theil in den Wellen ihr Grab fanden.

Von den Bergischen wurde das 1. Bataillon nach Wollgast, das 2. mit dem Stabe nach Greifswalde verlegt und blieb dasselbe hier abwechselnd, theils in Anclam, theils in Greifswalde und Wollgast bis zum 30. Juni 1808 stehen. Besser und freundlicher, als wir hier von den guten Pommern aufgenommen und behandelt wurden, hat sich wohl noch kein Truppentheil, so lang der Krieg dauerte, zu erfreuen gehabt; es wurde aber auch so strenge Mannszucht gehalten, daß an eine Klage

von Seiten der Einwohner fast gar nicht zu denken war. Desto schmerzlicher fiel es uns selbst, daß wir mit nichts als falschen Groschen bezahlt wurden, so daß die Einwohner also nicht den mindesten Vortheil von uns ziehen konnten. An oben erwähntem Tage bezogen wir ein Lustlager vor Stralsund unter dem Oberkommando des Marschalls Molitor; unsere Division befehligte Grandjean und Brigade-Commandeur war General Amy. Um diese Zeit stieß noch ein drittes, in Düsseldorf formirtes Bataillon zu uns. Wir mußten uns sämmtlich einen bedeutenden Abzug am Sold, für die Napoleons-Säule, auf dem Vendôme Platz in Paris, gefallen lassen.

Die gelieferten Lebensmittel waren schlecht, wie dies gewöhnlich der Fall ist, wenn die Lieferung in Entreprise gegeben wird. Die Lieferanten, welche herrliches Vieh im Mecklenburgischen erhielten, tauschten dasselbe unterwegs gegen abgemergeltes um; ich selbst habe einen dieser Schufte zur Anzeige gebracht, und er wurde auf 10 Jahre zur Galeere verdammt. Ueberhaupt war dieses sogenannte Lustlager für uns ein wahres Verdrußlager zu nennen; einmal wurden wir alle eingeschifft und dachten schon über's Meer nach Schweden zu segeln, aber die Landung war nur fingirt und wir wurden nach einigen Stunden wieder ausgeschifft. Endlich erhielten wir Ordre uns wieder zur Heimath zu wenden, und nun ging's über Rostock, Lübeck, Hamburg u. s. w. nach Düsseldorf zurück, wo wir am 3. Oktober 1808, nach einer

Abwesenheit von etwa 2 Jahren eintrafen und sämmtlich im Hofgarten gespeist wurden. Der Empfang der uns hier zu Theil ward, war äußerst brillant zu nennen.

Vor dem Feinde hatten wir nur wenig eingebüßt, dagegen war die Hälfte der Mannschaft durch die vielen und starken Märsche, nasse Lager und schlechte Verpflegung in den Lazarethen gestorben.